

Vater unser im Himmel, dein Wille geschehe...

Jubilare. Jubelt!

Das ist der Name des Sonntags, mit dem diese Woche begonnen hat.

Jubilare.

Mir persönlich fiel das am vergangenen Sonntag leicht, als wir im Konfirmationsgottesdienst unseres Neffen saßen. Festlich war es, der Knabe und überhaupt alle Konfis très chic, und gleichzeitig so wunderbar unterwegs im Niemandsland zwischen Kindheit und Erwachsensein. Junge Menschen auf ihrem Weg. Sie sind, wie ich finde, jedes Mal wieder großartig anzusehen.

Der Gottesdienst war durchzogen von Texten, die die Konfis selbst geschrieben hatten.

Spätestens mit den Fürbitten wurde dann deutlich, dass diese jungen Leute sich schon ganz erwachsene Gedanken machen über das, was gerade los ist in dieser Welt.

Sie haben ihre Sorgen und Gedanken ins Gebet gelegt.

Wie gut, denke ich, denn genau da gehört all das hin.

Im Gebet können wir unserer Seele Luft und Raum geben, loslassen und rufen: mach Du, Gott. Leite und führe mich, öffne mir die Augen und die Ohren gleich dazu, weise mir Wege, die hilfreich sind. Und bitte nicht nur mir, sondern auch den anderen, jenen, die die Macht haben, mit ihren Worten diese Welt zu verändern.

Das Gebet als Moment der Lösung anstelle der Selbstüberforderung.

Doch Beten fällt manchmal schwer. Deshalb fragten schon die Jünger Jesu: „Was sollen wir beten?“

Die Antwort Jesu war das Vaterunser.

Dieses wunderbare Gebet, das uns noch dann den Mund auftun lässt, wenn uns selbst Worte längst weggeblieben sind.

Am Tag nach der Konfirmation war ich auf der Trauerfeier eines Menschen, den ich sehr mochte. Wir hatten uns aus den Augen verloren und erst vor kurzem habe ich erfahren, dass dieser alte Junggeselle seit inzwischen drei Jahren glücklich liebt und lebt. Wie hatte ich mich gefreut für ihn.

Doch dann: ein Moment nur. Ein Leben endet, das andere bricht unmittelbar vom Glück in die Trauer, in die Wut, in den Unglauben, in den Zorn... und dann die Gebetsworte: „Dein Wille geschehe.“ Puh.

Loslassen – und begreifen, dass wir als Menschen nicht alles in der Hand haben. Nicht können, nicht müssen, nicht einmal dürfen.

Wir sind in der Osterzeit. Und wir jubeln nicht über irgendetwas, nicht einmal über die tollen jungen Menschen, die derzeit konfirmiert werden. Auch wenn die natürlich allen Jubels wert sind!

Nein, wir jubeln tatsächlich über das, was dem Christus widerfahren ist. Wir jubeln, dass kein Leid dieser Welt das letzte Wort hat.

Wir klagen. Wir trauern. Wir zürnen.

Auch gegenüber unserem Gott.

Um dann zu beten:

Dein Wille geschehe. Wie im Himmel, so auf Erden.

Diese Worte sind mir Zumutung und Hoffnung zugleich.

Und darin Trost.

Vater unser im Himmel, dein Wille geschehe...